

Inhaltliche Merkmale (Auszug aus dem Konzept 2002)

a) Pädagogische Situation

Zentrales Anliegen der Jenaplanschule Nürnberg soll es sein, Bedingungen für das Lernen des Kindes zu schaffen, die den Merkmalen einer „pädagogischen Situation nahe kommen. Nur so ist signifikantes schulisches Lernen der Kinder dauerhaft zu motivieren, zu emotionalisieren, zu effektivieren.

Echte Fragen und das Interesse des Kindes stehen dabei im Mittelpunkt. An den Fragen der Kinder wird forschend-entdeckend, handlungsorientiert, sinnhaft und anwendungsbezogen gearbeitet. Hier stehen wiederum natürliche Lernformen (die Basisaktivitäten des Jenaplans, im wesentlichen Gespräch, Spiel, Arbeit, Feier) und der Grundsatz der Lebensbedeutsamkeit (Weltorientierung) im Mittelpunkt.

Die Jenaplanschule Nürnberg will deshalb Fragen von Schülern auflesen oder erzeugen, die sein Lerninteresse zum Ausdruck bringen (Flutkatastrophe – Wasser, CD-Player – Strom, Spaziergänge – Wald etc.). Sie wird dafür zu sorgen haben, dass Lernprozesse zielgerichtet in Gang kommen und zu Ende gebracht werden können. D.h. sie sollte Material liefern, Methoden für selbständiges Untersuchen und Forschen erlauben oder vermitteln (oftmals finden Schüler selbst unvorhergesehene, erstaunliche Methoden), Schüler in ihrem individuellen Lernvorgang begleiten, ihnen helfen, sie korrigieren, ermutigen. Hier kommen auch Neue Medien, Arbeitsmittel, Geräte in den Blick. Wesentliches Merkmal des Lernens ist die Ergriffenheit des Schülers – vom Gegenstand, von der Arbeit, vom Ergebnis, von sich selbst.

Zentrum schulischen Lernens (Kernbereich) unter dem Aspekt der pädagogischen Situation ist die Gruppe (Stammgruppe), in der altersgemischt, langfristig, thematisch, interesseorientiert gearbeitet wird.

b) Wochenplan

Der Kernunterricht bildet das herausragende Merkmal der rhythmisierten Schulwoche; er ist an der Jenapanschule Nürnberg zweistündig angelegt, gibt SchülerInnen und Lehrkräften also ausreichend Zeit, um sich der Auseinandersetzung mit den einzelnen Themen ausführlich, gründlich und längerfristig zu widmen. Durch die fixierte tägliche Arbeitszeit, die Kontinuität der Arbeitsschritte und die zunehmend vertrautere Arbeitsform entsteht das Gefühl von Zuverlässigkeit, Sicherheit, persönlichem Gewinn und Fortschritt bei den SchülerInnen. Generell werden selbsttätige Arbeitsweisen und kooperative Arbeitsformen gleichermaßen eingesetzt und gefestigt. Es ist der Bereich des Tages, in dem in ausgeprägter Weise Schlüsselkompetenzen erworben und in konkreten Arbeitsbezügen angewendet werden.

In der Kernphase des Schulvormittags ist die Arbeit in Stammgruppen organisiert. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf Themen aus dem Sachbereich („Heimat- und Sachunterricht“ im bayerischen Lehrplan für die Grundschulen). Dieser Bereich wird in der modernen Jenaplan-Pädagogik als „Weltorientierung“ bezeichnet. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass das primäre Erziehungs- und Unterrichtsziel auf die Bewältigung von Lebensaufgaben der Kinder zielt, damit persönlichen Sinn und praktische Relevanz besitzt. Themen werden dabei zum großen Teil von Kindern eingebracht (z.B. aus aktuellem Anlass: die ersten Vögel, ein vorgestelltes Buch („Steinzeitmenschen“), ein Reisebericht eines Schülers, eine Fernsehsendung).

Solche Themen werden dabei fachübergreifend und über einen längeren (variabel) Zeitraum hinweg bearbeitet. Die Sozialform ist dabei in der Regel die Tischgruppe; allerdings – ja nach Erfordernis – ist auch Einzel- oder weitere Teamarbeit möglich. Vorbereitung und Durchführung solcher Vorhaben werden durch eine intensive Reflexion von Methode, Ergebnis und Problemen abgeschlossen (in der Regel im Berichtskreis); auch feierliche Abschlüsse entsprechender Vorhaben (gruppenübergreifend) sind möglich: Präsentationen, Feste etc. Angestrebt ist auch eine Orientierung der Schüleraktivitäten hin auf „echte Ergebnisse“, um Bedeutung der Person, Sinn der Arbeit und politische/ökonomische/gesellschaftliche Funktionen zu betonen (z.B. Verkauf, Basar, Partnerschaften, Klassenkorrespondenzen, Zeitungsartikel, längerfristige Beobachtungen und Analysen von Unterrichtsgegenständen oder -aktivitäten: „Wie geht es dem Igel jetzt?“, Patenschaften u.v.a.).

Aktuelle Ereignisse, emotionale Verfassungen, situative Anlässe erfordern einen raschen Gegenstandswechsel und damit Flexibilität der Lehrkräfte.

Im Kernunterricht wird Wert auf die Anwendung entsprechender Methoden, Kultur- und Arbeitstechniken sowie musischer und körperlich aktiver Momente (hier Verzahnung mit dem Kursbereich), gelegt. Kurselemente werden nach Bedarf in den Kernbereich integriert (z.B. Benutzen eines Wörterbuchs).

Die Begleitung und Betreuung der SchülerInnen erfolgt in diesem Bereich durch zwei Lehrkräfte. Dies ist aufgrund der Heterogenität der Gruppe, den vielfältigen Aufgaben der betreuenden Lehrkraft und einer intensiven Unterstützung einzelner Schüler erforderlich; auch erzieherische Interventionen sind durch diese Form des team-teachings einfacher zu verfolgen. Die Teamarbeit in der Gruppe setzt eine beständige Aussprache und Planung der beiden Lehrkräfte voraus.

In die um den Kernunterricht angeordneten Kurse werden wichtige, auch für die Stammgruppenarbeit notwendige Techniken und Grundwissen in individualisierter Weise erworben. Es sollen Einschulungskurse für Erstlesen, Erstschreiben, Rechnen und Einführungskurse für Fertigkeiten wie Umgang mit Freiarbeitsmaterial, Gespräche im Kreis, später Umgang mit Nachschlagewerken, Medien, auch dem Internet usw. angeboten und die Fertigkeiten entsprechend trainiert werden.

Im Kursunterricht ist in der Regel die Stammgruppe aufgelöst. Es müssen mindestens zwei Niveaustufen angeboten werden. Der Übergang vom ersten zum zweiten Niveau ist flexibel zu handhaben. Genauere Erhebung des Wissensstandes ist nötig.

Für das vierte Schuljahr sind regelmäßige Vorbereitungskurse auf den Übertritt in Gymnasium oder Realschule vorgesehen. Dazu werden Gruppen homogenisiert, also Konzessionen an zu erwartende Wünsche von SchülerInnen und Eltern gemacht, die das Jenaplan-Konzept in diesem Schuljahr teilweise relativieren.

Kurse können nach Bedarf hinzugefügt bzw. modifiziert werden, etwa weitere Kurse zur Einschulung (Lesen, Schreiben etc.) und zur Übung (Rechnen, Techniken etc.). Auch differenzierende Inhalte für lernschwächere Kinder können in Kursen angeboten werden.

Grob lassen sich im Wochenplan der Jenaplanschule Nürnberg jeweils folgende (rhythmisch angeordnete) Phasen unterscheiden (vgl. wieder Abschnitt B):

- Tagesbeginn, Wochenbeginn (stimmungsvoll; incl. Planung),
- Freiarbeit, Wochenplanarbeit (im modernen Sinne),
- Kursarbeit,
- Pause,
- Kernunterricht (als Arbeit in der Stammgruppe),
- Tagesschluss, Wochenabschluss (Feier),
- Mittagsbetreuung,
- Nachmittagsbereich (Ganztagesangebot)

Die tägliche gleitende Anfangsphase mit Gelegenheit zu freiem Spiel bzw. freier Arbeit birgt folgende Vorteile

- ruhigeres, aufnahmebereiteres Hineingleiten in den Unterrichtstag,
- Erhöhung von Konzentration und Aufmerksamkeit,
- gerade verhaltensauffälligere Kinder (ADS, ADHS) werden besser eingestellt,
- Kinder mit Förderbedarf können gut integriert werden,
- hochbegabte Kinder finden adäquate Angebote,
- Kommunikations- und Bewegungsbedürfnisse können eher befriedigt werden,
- ein flexibles Eingehen auf Bedingungen „zu Hause“ wird möglich, ebenso ein verständnisvolles Eingehen auf schockierende, angstinduzierende Ereignisse außerhalb der Schule etc.

Am Wochenbeginn wird die Woche geplant, vorbesprochen, eventuell werden (individuelle) Wochenpläne ausgegeben.

Die Inhalte der einzelnen Einheiten, vor allem im Kursbereich, orientieren sich auch an der Stundentafel des Lehrplans für die Grundschule in Bayern, es wird aber insgesamt flexibler verfahren (z.B. Festlegung von Zeiten und Zeiträumen), und es wird mehr Lern- und Übungszeit eingeräumt.

Das Bedürfnis der Kinder wird nicht nur in den dafür vorgesehenen Unterrichtseinheiten berücksichtigt, sondern ist Unterrichtsprinzip: Bewegungspausen, freies Bewegen im Raum, Stationenlernen und andere Lernformen, Spiele, außerschulische Lernorte, Arbeitsgemeinschaften.

In Trainingsphasen wird auf Fertigkeit hin geübt (Rechenverfahren, Lesetechniken etc.); hier können ebenfalls Freiarbeit und Wochenplanarbeit stattfinden.

Im Zentrum des Unterrichtstages steht die gemeinsame Arbeit an einem Thema (Kernunterricht in der Stammgruppe): Weltorientierung (s.o.). Forschend-entdeckende Aktivitäten dominieren. Hier finden sich nahezu alle Fächer repräsentiert.

Eine längere Pause gibt ausreichend Gelegenheit zur Erholung (Frühstück, Bewegung, freies Spiel). Auf eine würdige Einnahme des Pausen-Frühstücks wird besonders geachtet: Tische sind sauber und „gedeckt“, entspannte Atmosphäre, keine „Herumrennen“ etc. Nach dieser gemeinsamen (für die Schulkultur sehr wichtigen) Phase schließen sich Phasen der Bewegung und des Spiels (möglichst im Freien) an (vgl. wieder Abschnitt B).

Sonstige „Pausen“ und Bewegungs-, Spiel-, Stillephasen werden nach Bedarf eingesetzt.

Im hier so bezeichneten „Förderunterricht“ geht es um die Förderung spezifischer Lernschwächen wie Legasthenie, Dyskalkulie u.a.

Die im Wochenplan eingetragenen Zeiten für Teambesprechungen und Konferenzen (s.u.) akzentuieren die besondere Bedeutung kooperativer Arbeitsformen auch im Kollegium der Lehrkräfte, die nicht zuletzt Vorbildcharakter für das Zusammenarbeiten der Kinder besitzen.

Die Gestaltung der Ganztagesbetreuung als Angebot vollzieht sich selbstverständlich unter pädagogischer Perspektive (s.o.). Arbeitsgemeinschaften unterstützen neigungs- und interesseorientiertes Lernen. Sie können über einen längeren Zeitraum täglich (epochale Struktur) projektorientiert laufen oder nach Wochentagen fixiert alterieren. Eltern können Arbeitsgemeinschaften anregen und mit leiten; hier können sie insbesondere ihre spezifischen Kompetenzen einbringen. Deshalb sind Möglichkeiten für Arbeitsgemeinschaften auch abhängig von Angeboten der Eltern: Schulgarten, Internet, Musik, Umweltprojekte, Tiere, Foto/Film etc.

Im abschließenden Nachmittagsbereich kann der Tag mit Spiel- oder Arbeitsaktivitäten (selten: Hausaufgaben) ausklingen. Dies hängt sehr von Kind, Situation und Elternwünschen ab.

Mittagsbetreuung, Hort und Ganztagesbetreuung werden von den Eltern finanziert.

e) Stammgruppe

Die Betonung von Schulleben, Erziehung, pädagogischen Situationen und natürlichem Lernen führt zur Einrichtung von Stammgruppen statt Jahrgangsklassen auch an der Jenaplanschule Nürnberg.

Die Vorteile der Stammgruppe sind für die heterogene Gruppierung der Kinder an der geplanten Jenaplanschule von entscheidendem Wert. Eltern setzen gerade auf diese altersgemischte Gruppierungsform große Hoffnungen für eine individuell günstige und sozial wirksame Erziehung ihrer Kinder. Dies trifft auch auf Eltern lernschwächerer oder hochbegabter Kinder zu, die großes Interesse an unserer Schulgründung zeigen. Sie können sich dabei auf die Schulidee Petersens berufen:

Gestartet werden soll mit einer, bei einer Anzahl von Kindern, die 30 deutlich übersteigt, mit 2 Stammgruppen, in denen jeweils zwei Jahrgänge zusammengefasst werden. Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass genauso viele Eltern Kinder des zweiten Schuljahres an unsere Schule geben, werden wir in den ersten Jahren mit ungleichen Verteilungen der Jahrgänge in den Gruppen arbeiten müssen. Das vermindert sicher die pädagogische Qualität, der Wert der Stammgruppe generell ist damit jedoch nicht in Frage gestellt. [...]

Es wäre ein Irrtum, davon auszugehen, dass die Jenaplanschule ihre soziale Idee auf die Einrichtung von Stammgruppen (auch wenn sie zufriedenstellend arbeiten) reduzieren würde. Neben der Berücksichtigung sozialer Arbeitsformen (auch im Kursunterricht) und wichtiger Gemeinschaftsformen wie Fest und Feier (vgl. Wochenplan) ergeben sich durch Einrichtung von Helfer-, Paten- und anderer Dienste, von demokratischen Formen der Mitbestimmung (Schülerrunden, je nach Entwicklungsalter der Schüler), durch regelmäßigen Kooperation mit Eltern und die Teamarbeit im Kollegium, die Beziehung zu außerschulischen Personen und Einrichtungen, vielfältige Möglichkeiten sozialer und demokratischer Betätigung.

Ebenso wenig ist daran gedacht, dass in dieser Schule den Kindern Konflikte und Probleme aus dem Weg geräumt werden sollen. Im Gegenteil, immer, wenn es gelingen kann, dass Kinder aus eigenen, teilweise auch schmerzvollen Erfahrungen lernen können, sie selbst zu Könnenserfahrungen fähig sind, selbst Aufgaben meistern können, dann bietet ihnen diese Schule die Möglichkeit dazu. „Hilfe, so viel wie nötig.“ Auch so können Kinder stark werden.

f) Leistungskultur, Lernentwicklungsberichte

An der Jenaplanschule Nürnberg steht die Förderung von Leistung im Mittelpunkt, dies betrifft individuelle Fähigkeiten und soziale Kompetenzen. Jedes Kind lernt anders. Unterschiede der Kinder in den verschiedenen Lernbereichen, Interessen und Neigungen sind deshalb bei der Förderung und Beurteilung von Leistungen zu berücksichtigen und pädagogisch zu nutzen. Vor allem sollen besondere Fähigkeiten und Stärken von Schülern gefördert werden; dies erfordert die Einrichtung von räumlichen, zeitlichen und personalen Strukturen (Arbeitsgemeinschaften, Kurse). Daneben müssen generell Anstrengungen erfahrbar werden und zum Ziel führen (können). Begonnene Arbeiten müssen abgeschlossen werden (konsequente Arbeitshaltung).

Die Entwicklung besonderer Fähigkeiten soll jedoch nicht mit der Entwicklung sozialer Defizite teuer erkaufte werden. Deshalb ist das Engagement des einzelnen Schülers im Bereich der Stammgruppe wesentlich (Helfen, Leiten, Anregen; Patenschaft, Tutoring). Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe sollen auch als wesentliche Funktionen für die Steigerung der Arbeitsqualität erfahren werden.

Die Würdigung jeder Schülerleistung, Kooperation und Unterstützung, Motivation und Leistungsfreude, Bereitschaft für lebenslanges Lernen dulden keinen Vergleich von Schülerleistungen durch pädagogisch bedenkliche Ziffernnoten. Deshalb ersetzen an der Jenaplanschule Nürnberg Lernentwicklungsberichte die herkömmlichen Notenzeugnisse. Solche Berichte über Lernfortschritte umfassen soziales Verhalten und kognitive Leistungsmerkmale.

Im „Sozialteil“ werden wichtige Persönlichkeitsmerkmale, Arbeitsverhalten und Merkmale der Sozialkompetenz beschrieben (Selbstständigkeit, Anstrengungsbereitschaft, Konzentration u.a., Gruppenverhalten, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Konfliktfähigkeit, Motivation),

im „Individualteil“ werden Leistungsentwicklung und Lernfortschritte des Kindes beschrieben, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten (auch besondere Interessen, Neigungen, Schwierigkeiten) bis hin zu konkreten Fortschritten in einzelnen Unterrichtsbereichen (Sprache etc.). Lernentwicklungsberichte berücksichtigen die individuellen Lernvoraussetzungen des Kindes, seine aktuellen Möglichkeiten und Anstrengungen.

Die individuelle Bezugsnorm steht bei der Beurteilung im Mittelpunkt. Positive Rückmeldungen erhöhen die Leitungsbereitschaft und Lernfreude. Kinder erhalten Möglichkeiten, in der Gruppe und in der Schule, ihre Leistungen zu präsentieren. Anerkennung und Ermutigung werden zu den wichtigsten Haltungen der Lehrperson.

Alle schriftlichen Berichte werden durch Elterngespräche (mit dem Gruppenteam) ergänzt.

Die Lehrkräfte an der Jenaplanschule Nürnberg erstellen, der bewährten Tradition des Jenaplans folgend, zum Halbjahr und am Ende des Schuljahres sowohl einen subjektiven Bericht für das einzelne Kind als auch einen ausführlichen objektiven Bericht für die Hand der Eltern bzw. für andere Personen. Darin werden gegebenenfalls auch Einschätzungen und Empfehlungen zur weiteren Schullaufbahn des Kindes gegeben. Berichte werden erst nach ausführlicher Rücksprache mit Eltern und Kind angefertigt. An dieser Aussprache beteiligen sich alle Lehrkräfte, mit denen das Kind gearbeitet hat. Lernentwicklungsverläufe bei Kindern bzw. die entsprechenden Berichte werden in Einzelfällen in einer pädagogischen Konferenz diskutiert.

Die wichtigsten Ziele einer Leistungserziehung an der Jenaplanschule Nürnberg sind, Freude an Leistung zu entwickeln und zu fördern, Bereitschaft und Motivation für lebenslanges Lernen anzubahnen, das Selbstvertrauen auch leistungsschwächerer Schüler zu stärken, Schüler insgesamt stark zu machen (Rückschläge, Probleme, Niederlagen produktiv zu nutzen). Dazu gehört auch die Entwicklung einer „Fehlerkultur“, Fehler werden nicht als Mängel der Person, sondern als individuelle Anlässe für effektives Lernen (z.B. in Übungskursen oder Trainingsphasen) genommen.

Elternmitarbeit, Schulgemeinde

Eltern(mit)arbeit stellt eine sensible Angelegenheit für jede Schule dar. Eltern sollen sich nicht missbraucht vorkommen als bloße Helfer bei Festen und Ausflügen, sondern als ernstgenommene Partner bei allen Angelegenheiten der Schule gehört werden und wirksam mitbestimmen können. Eltern sollen willkommen sein, als Partner im Erziehungs- und Unterrichtsleben mit agieren.

Andererseits muss die Gesamtverantwortung für die pädagogische Arbeit an der Schule bei den Lehrkräften liegen. Eltern werden also nicht nach Belieben im Gruppenraum hospitieren oder mitwirken, auch nicht Entscheidungen der Lehrkraft nach Belieben in Frage stellen oder boykottieren dürfen.

Eine gemeinsame Orientierung am Wohl der Kinder ist die Basis für eine fruchtbare Kooperation. Die Bevorzugung eines bestimmten Einzelkindes würde die Verfolgung entscheidender Erziehungsziele auch für dieses Kind blockieren oder ins Gegenteil verkehren.

Effiziente Elternmitarbeit ist somit, neben der Pflege informeller Kontakte, an bestimmte Strukturen gebunden, die die Akzeptanz der bedeutsamen Elternrolle unterstellen und ihr Ausdruck verleihen. Also sind nicht etablierte Elternsprechtage für die Pflege solcher Schulkultur entscheidend, sondern Gremien und Arbeitszirkeln, die eine aktive Mitarbeit organisieren helfen, z. B. zu

- Ganztagesbetreuung,
- Medien, Verwaltung,
- Feste, Feiern,
- Öffentlichkeit, Finanzen,
- Gebäude, Gelände.

Durch diese Aufstellung wird deutlich, wo inhaltliche Schwerpunkte der Elternmitarbeit liegen sollen. Eltern bringen aber auch ihre Kompetenzen ein bei der Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften des Ganztagesbereichs, als „Lesemütter“ und „Rechenmütter“ bei der Betreuung leistungsschwächerer Kinder, als „Experten“ und Helfer (z.B. Besorgung und Einsatz von Medien) in der Unterrichtsarbeit. Die Unterstützung bei Projekten, Präsentationen, Festen, Feiern, Klassenfahrten, Wandertagen, Basaren und anderen Ereignissen des Schullebens ist ohnehin obligatorisch.

Die Arbeitszirkel tagen je nach Bedarf, einmal monatlich. Sitzungen des Trägervereins bleiben davon unberührt.

Der Austausch über das Kind findet an Elternsprechtagen (mindestens zweimal jährlich) auf der Basis ausführlicher Lernentwicklungsberichte statt. Beteiligt sind dabei alle in der Gruppe tätigen Pädagogen.

Über Vorschläge, die z.B. in den Arbeitszirkeln erarbeitet werden, wird in der Schulkonferenz diskutiert und entschieden. Diese besteht aus Pädagogen und

gewählten Elternvertretern (gegebenenfalls auch Vertretern der Schülerschaft; diese Vertretung wird mit höherem Alter der SchülerInnen für diese relevant). Sie tagt viermal jährlich.

Der Kontakt zwischen den Eltern (und Kindern) soll an pädagogischen Wochenenden vertieft werden. Diese Begegnungen sowie Vertretungsmodalitäten, Informationspolitik etc. sind von den Eltern zu organisieren. Die Schule wird nach ihren Möglichkeiten dabei Hilfestellung leisten.

Exakte Pläne zur Elternmitarbeit in den verschiedensten Formen sind von den Beteiligten frühzeitig (zum Schulstart) zu erstellen (Aufgabenlisten, Einsatzpläne).

Offenheit, Vertrauen (das es aufzubauen gilt) und Bereitschaft, Kritik zu äußern und anzuhören, dies sind die wichtigsten Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen Pädagogen und Eltern. Die Meinung der Eltern ist gefragt.

Dr. Oskar Seitz